

ANTIDEPRESSIVA

Methodische Probleme



Foto: Vario Images

Die Leitlinie der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft (AkdÄ) zur Therapie der Depression ist in einer zweiten erweiterten und aktualisierten Auflage erschienen. Sie soll als von der Pharmaindustrie unabhängige Orientierung für die hausärztliche Versorgung dienen.

Methodische Probleme erschweren die Beurteilung des Nutzens

von Wirkungen und Nebenwirkungen von Antidepressiva, erklärte der AkdÄ-Vorsitzende Prof. Dr. med. Bruno Müller-Oerlinghausen. Viele Studien wiesen nur kurze Behandlungszeiträume und kleine Patientenkollektive auf; positive Studien würden zudem bevorzugt publiziert. Wichtige krankheitsrelevante Kriterien, wie die Suizidrate oder Sterblichkeit, würden außerdem in klinischen Studien bislang kaum berücksichtigt. Besonders beklagenswert sei die schlechte Datenlage für die Nutzen-Risiko-Bewertung einer medikamentösen Therapie bei depressiven Kindern und Jugendlichen. „Wir versuchen unter kritischer Wertung der Literatur Empfehlungen auch dort zu geben, wo die Datenlage nach den Kriterien der evidenzbasierten Medizin nicht eindeutig ist“, betonte Müller-Oerlinghausen. Die Therapieempfehlung zur Behandlung der Depression kann gegen eine Schutzgebühr von acht Euro bei der AkdÄ, Herbert-Lewin-Platz 1, 10623 Berlin, Fax: 0 30/40 04 56-5 55, bestellt werden. *pb*

PSYCHOTRAUMATOLOGIE

Unsicherheiten bei der Diagnose

Die Heilige Agatha von Catania ist die Schutzheilige derjenigen, die Grausames erleiden mussten, und Namenspatronin der Catania gGmbH in Berlin. Die gemeinnützige Organisation versteht sich als „Expertenhilfe für traumatisierte Opfer“ von Gewalt, Naturkatastrophen, Unfällen und Terror.

Zur Arbeit von Catania gehört die Beratung und Fortbildung für Expertinnen und Experten. Der Bedarf ist offenbar groß. Bei einer Umfrage der Stiftung Überleben, der Hauptgesellschaftlerin von Catania, im Jahr 2004 gaben beispielsweise 80 Prozent der 700 befragten Ärztinnen und Ärzte große diagnostische Unsicherheiten in Bezug auf posttraumatische Belastungsstörungen an. Bundesweit bieten Experten der Psychotraumatologie deshalb Fortbildungsveranstaltungen an. Über eine Hotline unter der Telefonnummer 01 80/2 02 52 02



Foto: dpa

können sich Ärzte zudem in Fragen der Diagnostik beraten und Kontakt zu Psychotraumatologen vermitteln lassen. Außerdem leistet die Organisation Hilfe für die Opfer von Gewalt, indem sie Therapiemethoden finanziert, die die gesetzliche

Krankenversicherung nicht erstattet. Zur Finanzierung ihrer Arbeit ist die Catania gGmbH auf Spenden angewiesen: Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 100 205 00, Konto: 3 393 300. Weitere Informationen: www.catania-online.org *pb*

DEUTSCHE KREBSHILFE

50 Millionen für die Forschung

Die Deutsche Krebshilfe hat im Jahr 2005 rund 50 Millionen Euro in Grundlagen- und klinische Forschung investiert. Darauf hat Prof. Dr. med. Otmar Wiestler bei der Vorstellung des Jahresberichts hingewiesen. Der Beiratsvorsitzende der Krebshilfe forderte, die Zentrenbildung in der Onkologie voranzutreiben. Außerdem sollten die forschungsfördernden Organisationen ihre Aktivitäten



besser koordinieren. „Unsere Grundlagenforschung kann international mithalten, aber unsere klinische Forschung steht im Hintergrund“, sagte Wiestler. „Der Weg von der Laborbank zum Krankenbett muss kürzer werden, Forschungsergebnisse aus der Molekulargenetik müssen rascher umgesetzt werden in Therapieprotokolle.“ 2005 hat die Krebshilfe 83,3 Millionen Euro an Spenden erhalten. Damit förderte sie mehr als 200 neue Projekte. *Rie*

Eschede 1998:
Viele Opfer und Helfer litten nach dem Unglück unter posttraumatischen Belastungsstörungen.